

Was lehrt uns der Fall Pelicot?

„Es war sein Haus, sein Zimmer, sein Bett, seine Frau!“

Mit Verwunderung und Unverständnis reagiert Didier S. auf die Vergewaltigungsvorwürfe im Fall Pelicot. Auch kein anderer der 50 Mitangeklagten fand die Taten schlimm genug, um damit zur Polizei zu gehen. Selbst die wenigen Männer, die nicht mitgemacht hatten, sagten nichts.

Die Medien und die interessierte Öffentlichkeit geben sich jetzt einem Empörungswettbewerb hin. Die Angeklagten sind zwar eher kleinlaut, können die Vorwürfe gegen sie aber nicht so richtig nachvollziehen. Was haben sie schließlich getan, das andere nicht auch getan hätten? Hatte man sie nicht jahrelang gewähren lassen, wenn sie sexuelle Gewaltphantasien, auch auf realer Grundlage, im Netz ausgetauscht hatten? War nicht die ganze Gesellschaft in irgendeiner Form an den Taten beteiligt, indem sie bei sexualisierter Gewalt jahrzehntlang weggesehen und verharmlost hatte?

Konsens? Keiner kann wissen, ob, und wenn ja, wie freiwillig eine Frau mitmacht, die mit ihrem Mann Swingerclubs besucht oder einfach mitgebracht wird. Keiner kennt das Binnenverhältnis, die Abhängigkeiten, Drohungen und Ängste, die Frauen zum Mitmachen bewegen. Giselle Pelicot hat den vollen Rückhalt ihrer Familie, alle haben mit dem Täter gebrochen. Zu oft erleben wir das Gegenteil: bedingungslose Solidarisierung der Familienangehörigen mit Vergewaltigern. So ist es auch bei einigen der Mitangeklagten, die durch den Prozess, (nicht durch ihre Taten!) ihr „heiles“ Familienleben bedroht sehen.

Die Verfügung über Frauenkörper und der Habitus gelebter „Männlichkeit“. Pelicots Mittäter sind Freier.

Der Attentäter von Hanau hat sich selbst bedauert, weil er keine passende Frau zur Verfügung gehabt hätte. Offenbar meinte er, darauf ein Recht zu haben und bedauerte, dass er nur Prostituierte zur Verfügung hatte. Mit dieser Einstellung steht er nicht allein. Es gibt sogar Männerrechtler (Männer und Frauen!), die im Kontext von Bezahl-Sex von einem „Menschenrecht“ sprechen. Das System Pelicot funktionierte ohne Bezahlung. Warum eigentlich? Er hatte doch hohe Schulden. Vielleicht wäre das Geld der kritischste Punkt gewesen, der ihn mit seinen Mittätern in Konflikt hätte bringen können? Die Vergewaltiger um Pelicot zeigten alle typischen Verhaltensweisen von Freiern:

- Sie finden es normal, dass der Ehemann über den Körper der Frau bestimmt.
- Sie benutzten den Körper der Frau, obwohl es keinen Konsens mit ihr geben konnte.
- Sie stellten dazu keine Fragen, es war scheinbar völlig o.k. für sie.
- Sie gingen nicht zur Polizei, um das Verbrechen anzuzeigen. (Auch dann nicht, wenn sie selbst nicht zum Täter geworden sind!)
- Sie hatten keinerlei Empathie mit der Frau und zeigten kaum Unrechtsbewusstsein.
- Freier prahlen gern im Netz mit ihren „Heldentaten“, darunter offene Darstellungen schlimmster Gewalt.
- Freier schließen sich mit andern Männern im Netz auf Freier- oder anderen Gewalt-Foren zusammen zu einem Überbietungswettbewerb in Frauenhass.
- Einziger Unterschied: Die Männer um Pelicot mussten nicht bezahlen.

Nafissatou Diallo setzt einen Meilenstein im Kampf für Frauenrechte in Frankreich

Wie kann es kommen, dass die sehr durchschnittlichen Mittäter Pelicots so abgestumpft sind in Hinblick auf Gewalt gegen Frauen? Im System Prostitution ist es ganz normal, dass Männer von Männern (Zuhältern) Frauenkörper zur sexuellen Verfügung mieten. In Frankreich ist beides seit 2016 verboten: Zuhälterei und Sexkauf. Aber Männer wurden mit dem System Prostitution sozialisiert, das Frauen immer noch zu einer Ware macht. Wir erinnern uns: Ein Vergewaltiger, Dominique Strauß-Kahn, hatte einmal gute Chancen, Präsident für alle Franzosen zu werden, gewählt von Männern und Frauen. Ausgerechnet als Kandidat der Sozialisten!

Libertinage, das war lange Zeit das Markenzeichen gewisser Intellektueller in Frankreich. Spätestens seit Marquis de Sade, der ausgerechnet im Tatort-Dorf Macon ein Schloss hatte, war Gewalt gegen Frauen hoffähig. Auch als die Zeiten sich dank einer erstarkenden Frauenbewegung geädert hatten, wurde in Frankreich noch großzügig „Toleranz“ praktiziert, also Indifferenz und Wegsehen bei Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Er hat Vorbilder und Nacheiferer überall auf der Welt. Bekennende Vergewaltiger werden gewählt, auch von Frauen!

DSK wurde zum Verhängnis, dass eine afro-amerikanische Hotelbedienstete das Schweigen brach und die routinemäßig ausgeführte Vergewaltigung des französischen Präsidentschaftskandidaten in spe öffentlich machte. Alle wussten es, keiner wollte es wissen, denn erst danach meldeten sich nach und nach andere Opfer. Immer noch war die Scham auf der falschen Seite, aber Nafissatou Diallo hat einen wichtigen Meilenstein dagegengesetzt!

Sexualisierte Gewalt gegen Kinder als Lifestyle oder pädagogische „Wohltat“

Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist tief in unserer Kultur verankert. Für Frankreich könnte hier eine große Aufzählung von Fällen sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen folgen, an denen sich „intellektuelle“ Bonvivants und andere Prominente vergriffen haben. Frankreich füllt ganze Film- und Bücherregale mit der – wenig sublimierten - Verharmlosung des Missbrauchs. In einer selbstgefälligen Boheme schien es für manche Männer ein Hobby zu sein, Persönlichkeiten zu zerstören, bevor sie eine Chance hatten, entstehen zu können. Nicht selten unter Komplizenschaft von Eltern. Erst Jahrzehnte später meldeten sich Opfer mit anklagenden Schriften zu Wort. Wenn sie wussten, sich auf intellektuellem Niveau auszudrücken, hatten sie auch eine gewisse Chance, Gehör mit ihren Gegennarrativen zu finden. Aber eine Empörung auf breiter, nationaler Ebene, wie im Fall Pelicot, blieb aus.

In Deutschland war der Missbrauch besonders in der Kirche notorisch, und zwar unabhängig vom Zölibat- in beiden Kirchen. Und Pädo-Kriminelle haben sich in einschlägigen Berufsfeldern betätigt. Statt es literarisch zu ästhetisieren, hat man das Verbrechen hierzulande „wissenschaftlich“ ummantelt, einige „Reformpädagogen“ hatten großen Einfluss und waren sehr erfolgreich dabei, nicht nur ihre Missbrauchsoffer, sondern auch Teile der politischen Klasse und Öffentlichkeit zu manipulieren, herausragend dabei: die Odenwaldschule. Manche Politiker*innen aus den Reihen der Grünen sollen ihre damaligen Verstrickungen immer noch nicht öffentlich aufgearbeitet haben. Und Pädo-Kriminelle gewinnen zum Teil sogar wieder an Einfluss. (EMMA berichtete hier immer schon sehr zuverlässig, leider oft als einzige.)

Identitätspolitische Irrwege: Eine Kollektivschuld des alten weißen Mannes?

Von der Opfergruppe unabhängig geht es in allen Fällen von Vergewaltigung um Machtausübung und Unterwerfung, oft mit sadistischer Komponente. Um eine „territoriale“ Herrschaft über einen fremden Körper. Um einen mit sehr ungleichen Mitteln geführten, einseitigen Krieg gegen Frauen, Mädchen und männliche Kinder. Und damit um eine Übung, die sich Gewaltherrscher in

Kriegszeiten gezielt zunutze machen. In „Putins Krieg gegen die Frauen“ erwähnt Sofi Oksanen, dass vor dem Angriff auf die Ukraine häusliche Gewalt in Russland quasi legalisiert wurde.

Gewalt gegen Frauen und Kinder mit der Absicht, Zugang zu deren Körper zu erlangen und deren Willen zu brechen, ist kulturell bei uns also nicht weniger verankert als in Frankreich oder anderen Regionen der Welt.

Was folgt daraus? Alle Männer sind Täter und sollten sich Gedanken über das Patriarchat machen, in sich gehen und Buße tun? Nein, man muss die wahren Täter schon beim Namen nennen. An der Silvesternacht in Köln hatten Oktoberfestbesucher keine Schuld – und schon gar nicht die Abkürzungen, die Polizei-Einsatzkräfte für die Täter benutzten. Eine solche Entschuldung der Täter durch selbsternannte „Feministinnen“ unter #ausnahmslos ist nur als Verrat an den Menschenrechten von Frauen zu bezeichnen. Wenn nämlich ALLE Männer Täter sind, ist letztendlich KEINER verantwortlich, es wird eine Runde Betroffenheit spendiert, ein wenig im Büßergewand posiert und danach passiert: NICHTS!

Es gibt keine Kollektivschuld, Gewalt ist nicht unabwendbar im Genom verankert und der Verweis auf ein abstraktes „Patriarchat“ als dem eigentlichen Übeltäter, wird zu keiner gesellschaftlichen Veränderung führen. Wir müssen die Täter benennen und zur Verantwortung ziehen!

Nicht alle Männer treiben sich auf Frauengewalt-Plattformen rum, nicht alle Männer sind Freier. Nicht alle Männer praktizieren Frauenhass und Gewalt gegen Frauen im Bordell. Und nicht alle Frauen sind unschuldige Opfer, viele verbrüdern sich mit der Männerherrschaft, weil das vorteilhaft für sie ist. Sie sitzen im Parlament und kämpfen beispielsweise gegen jegliche Beschränkungen in der Prostitution, also gegen den Schutz von besonders vulnerablen Frauen. Im Sinne derer „die es freiwillig machen“, nach einer knallharten neoliberalen Agenda. Sie bilden die Stützen des Patriarchats. Eine Kollektivschuld der „Männer“, der „Weißen“, kumuliert im Zerrbild des „alten weißen Mannes“, ist ein identitäres Konstrukt, attraktiv als Erklärungsmuster für denkfaule Menschen, die die Welt fein säuberlich in Opfer und Täter sortiert haben möchten, und auch keine Scheu haben, sich dabei völkischer Denkmuster zu bedienen.

Vom Empörungskollektiv zur Verantwortungsgemeinschaft

Rauschhaft in Empörungen zu schwelgen, ist Gratisengagement, solange daraus keine gezielte politische Aktion entsteht. Eine Kollektivschuld der Männer lehnen wir ab. Was wir fordern, ist eine kollektive Verantwortung! Gewalt gegen Frauen und die damit zusammenhängenden Politikfelder werden von Männern in der Politik immer noch gern Frauen zugewiesen. Die betrifft es, die sollen sich kümmern. Das ist falsch. Der Zusammenhalt in der Gesellschaft ist keine Care-Arbeit unter weiblicher Aufsicht oder gar die Aufgabe einer Frauenministerin mit Ambitionen zur nationalem Erziehungsbeauftragten. Zusammenhalt darf sich auch nicht auf wohlfeile Propaganda gegen rechts beschränken, sondern muss auch selbstkritisch die Binnenverhältnisse ins Visier nehmen. Der gesellschaftliche Zusammenhalt entsteht und wird geübt in den Beziehungen und Familien. Das Private ist politisch. Und die Politik muss den Rahmen dafür setzen, dass Gewalt jedweder Art auch in Familien und Beziehungen wirkungsvoll erfasst und geahndet wird. Das ist keine Klientelpolitik für die „Randgruppe“ Frau (bzw. Sub-Randgruppe FLINTA, wie es manche sehen), sondern ein Auftrag zur Rettung unserer Demokratie! Wenn die Beziehungen zwischen den Menschen in Familien, Freundschaften, Arbeitsumfeld und Nachbarschaft erodieren, suchen sie Halt bei obskuren „Ersatzfamilien“ im Netz und werden dort oft zur Gewalt gegen Frauen, aber auch für Radikalisierung und demokratiefeindliche Projekte instrumentalisiert. Wir alle tragen Verantwortung, dass Hass,

Hetze und Polarisierung überwunden werden und eine neue Basis für den gesellschaftlichen Zusammenhalt entsteht.

Giselle Pelikots Auftrag

In Frankreich gibt es seit 2016 eine Gesetzgebung nach dem Nordischen Modell. Es ist Männern nicht mehr erlaubt, Frauenkörper gegen Bezahlung zu benutzen. Das Gesetz zeigt Erfolge – auch in der Mentalität von Männern. Es gibt jetzt offenbar eine Generation von Ermittlern, die genauer hinschaut bei Gewalt gegen Frauen. Pelicot hatte Frauen unter den Rock fotografiert, das wurde von der Polizei und Ermittlungsbehörden konsequent verfolgt. Nur so konnten seine schweren Verbrechen aufgedeckt werden. Wir sollten uns fragen, ob die Behörden hier auch so genau hingesehen hätten, so konsequent ermittelt hätten. Und zwar in jedem Bundesland! In diesem Land, das als Bordell Europas gilt, wo Gewalt und andere Verbrechen in der Prostitution mancherorts so alltäglich geworden sind, dass es viel zu viele ermüdet und resignieren lässt. Schweden hat schon lange verstanden, dass Prostitution Gewalt ist und die Erkenntnis 1999 in Gesetze umgesetzt, Frankreich zwei Dekaden später, Spanien wird bald folgen. Das Europaparlament bestätigt, dass Prostitution nicht nur zu weiten Teilen auf Gewalt basiert, sondern Gewalt ist. OSZE, UN und viele internationale Organisationen fordern seit langem die Beschränkung der Nachfrage nach Menschenhandelsopfern, also eine Freier Bestrafung. Das wäre das wirksamste Instrument eines dringend benötigten „Lieferkettengesetzes“ gegen den Menschenhandel. Wir alle tragen Verantwortung, das System Prostitution zu überwinden. Das Europäische Parlament hat 2023 Reformen nach dem Nordischen Modell gefordert. Deutschland muss jetzt entscheiden, ob es zu Westeuropa gehören will – oder weiterhin einen Sonderweg beschreitet. Den Weg der Libertinage, der in Avignon auf der Anklagebank sitzt.

Giselle Pelicot gilt heute zu Recht als Ikone des Feminismus. Sie hat die ganze Welt in Wort und Bild teilhaben lassen an der schlimmsten Erniedrigung, die eine Frau erfahren kann: ihrer Entmenschlichung durch Vergewaltigung – durch den eigenen Ehemann! Damit hat sie einen Meilenstein im Kampf gegen Gewalt gesetzt, wie er größer und weithin sichtbarer nicht sein könnte. Viele werden jetzt den Mut haben, ihrem Vorbild zu folgen. Alle Frauen auf der Welt sind ihr dafür zu großer Dankbarkeit verpflichtet!

ENTMENSCHLICHT, so lautet auch der Titel eines Buches von Huschke Mau. Die Autorin schildert hier ihre sexuelle Ausbeutung im System Prostitution schonungslos offen, wie es auch Sandra Norak und andere ehemalige Opfer des Systems tun. Sie alle markieren Meilensteine auf einem Weg im Kampf gegen Gewalt an Frauen.

Was wir jetzt konkret von der Politik fordern müssen:

- **Reformen nach dem Nordischen Modell im Bereich Prostitutionspolitik**
- **Die Zustimmungsregelung bei sexuellen Handlungen: Nur ja heißt ja!**

Nur, wenn Menschen akzeptieren, dass sexuelle Handlungen auf Konsens basieren müssen – und dass Konsens nicht käuflich ist, haben wir den Auftrag von Giselle Pelicot verstanden!